Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 3

Artikel: Der Kriegsschauplatz : Wochenübersicht bis zum 13. Januar

Autor: D.A.S.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jedenfalls berechtigt jedoch diese militärische Vergangenheit zu der Annahme, daß derselbe einen gewissen taktisch-strategischen Schliff erhalten hat, der ihn befähigen dürfte, gestützt auf einen tüchtigen Stabschef, der Führung einer Division vorzustehen.

B.

Der Kriegsschauplatz.

Wochenübersicht bis zum 13. Januar.

Bulgarien. Den Türken fallen die Waffen so zu sagen aus den Händen.

Nach kurzen und unbedeutenden Gefechten des rechten Flügels Gurko's am 2. Januar an den Isker- und Malinskerbrücken bei Komaritza und Dolnii-Bugarow räumten die Türken das wichtige Sophia, — Sophia, von wo aus im Jahre 1829 Ali Pascha von Janina mit seinen 40,000 Arnauten noch alle Combinationen der Russen zu vernichten drohte, als Diebitsch schon in Adrianopel eingezogen war — und die Russen, welche in den Gefechten vom 2. Januar 24 Mann!! verloren hatten, rückten am 3. Januar ohne allen Widerstand in Sophia ein. Dahin gelangte am 6. Januar auch Beli Markowitsch mit dem serbischen Reservecorps.

Am 11. Januar ergab sich Nisch mit einer Besatzung von 8000 Mann dem serbischen Morawacorps unter Leschianin; nachdem dieser sich am 9. der umgebenden Höhen bemächtigt hatte; auch Widdin ward von Rumänen und Serben nun in nächster Nähe bedroht.

Einem serbischen Detachement, welches von Kurschumlie gegen Prischtina und das Amselfeld marschirte, soll der türkische Landsturm eine, jedenfalls unbedeutende und ohne Einfluß auf die allgemeine Lage bleibende Niederlage beigebracht haben.

Gurko's linker Flügel, welcher nach dem Balkanübergang am Babakonak Schakir Pascha über Mirkowo gegen Slatitza verfolgte, machte dabei Baker Pascha zum Gefangenen.

Im Centralbalkan besetzten auf der Straße nach dem eisernen Thor die Russen am 6. Januar definitiv Achmetli. Eine Abtheilung ging dann über den Twarditzapaß und das Tundschathal aufwärts in die rechte Flanke der bei Kasanlik stehenden türkischen Schipkaarmee unter Nessel Pascha, welche etwa 15,000 Mann in 41 Bataillonen zählte. Gleichzeitig drang Skobelew vom Trojanpaß in Nessels linke Flanke vor und in Front auf Schipka vorwärts ging Radetzki. So wurde am 9. Januar Nessels ganze Truppenmacht angegriffen und nach tapferem Widerstande gefangen gemacht. Die Russen trieben südlich des Balkan ihre Vortruppen gegen Samakow, Ichtiman, Paniurischte, Kalifer und Jeni-Sagra vor.

Bei der Armee des Großfürsten Thronfolgers sind immer nur kleine Gefechte, Scharmützel, an den Ufern des Solenik-Lom und in der Richtung gegen Eski-Dschuma und Osman-Bazar zu verzeichnen.

Das Eis kam bei hartem Frost auf der Donau zum Stehen, so daß nun vorläufig eine gute Verbindung zwischen Rumänien und Bulgarien besteht, welche unter den obwaltenden Umständen den Türken nichts nützt und lediglich den Russen nützlich ist.

Die Citadelle von Antivari ergab sich am 10. Januar auf Gnade und Ungnade den Montenegrinern.

Aus Armenien ist nur zu erwähnen, daß Mukhtar im Obercommando wirklich durch den Kurden Ismail Haki ersetzt und die Verbindung zwischen Erzerum und Trapezunt von den Russen ernstlich unterbrochen ist. Die Pforte sendete neue Truppen nach Trapezunt, um hier wenigstens festen Fuß in Kleinasien zu behalten. Dagegen wieder formirten die Russen aus den Sandschaks Kars und Tschildir ein „Verwaltungsgebiet Kars", welches sie wohl schwerlich wieder von sich geben werden.

Nachdem Onkel Beaconsfield eine Zeit lang nicht übel mit seinem Papiermesser gerasselt hatte, steckte er dasselbe vorläufig wieder in die Scheide. Der alte Gortschakoff hatte sich durch das Gerassel nicht scheu machen lassen, sondern dem Lord Augustus Loftus rund heraus erklärt, daß Rußland keine Mediation annehmen könne, daß es, wenn England der Pforte Muth mache, gerade erst recht gezwungen sein könne, nach Constantinopel zu marschiren, was gerade ja England so wenig wünsche.

Darauf rieth Lord Derby den Türken directe Waffenstillstandsunterhandlungen mit den russischen Hauptquartieren anzuknüpfen; und die Türken befolgten diesen Rath mit erstaunlicher Geschwindigkeit. Die türkischen Commandanten hatten zum großen Theil schon am 9. Januar den Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen, während den russischen davon noch nichts bekannt, ja mit den Russen noch nicht die geringsten Präliminarien abgemacht waren.

Es heißt Ismail Haki solle wegen des Waffenstillstands mit dem Großfürsten Michael für Asien verhandeln, und zu dem Großfürsten Nicolaus, welcher seit dem 8 Januar sein Hauptquartier von Bogot nach Lowatz verlegt hat, solle sich zu gleichem Zweck Mehemed Ali, der überall verdrängte, begeben. Wenn der biedere Knabe dies wirklich thut, so ist er ohne Zweifel Karlchen Miesnick. Denn es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Waffenstillstand, wenn er zu Stande kommt, ein für die Türkei sehr schlechter werden muß. Die Schuld daran wird dann auf den Halbtürken abgeladen werden. Und wenn der Waffenstillstand nicht zu Stande kommt, so wird wieder die Schuld daran auf den Halbtürken fallen.

Der Großwesir Edhem Pascha ist so klug gewesen, seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen, er hat abgedankt und ist durch den bisherigen Minister des Innern Hamdi Pascha ersetzt worden.

Die geistreiche Idee der Pforte, gerade im scheußlichsten Moment, Ende December, die Nicht-Muselmanen, ihre Unterthanen zum Militärdienst in der Bürgergarde heranziehen zu wollen, hatte das leicht vorauszusehende Schicksal, daß sich jetzt die ottomanische Rajah keck dagegen wehrte. So blieb

von diesem „schönen Gedanken“ nichts übrig, als daß der Sultan fünf der schönsten nicht-muselmanischen „Ottomanen“ zu seinen Flügeladjutanten ernannte. D. A. S. T.

Ausland.

Oesterreich. (Brückenschlag über die Donau.) Der Brückenschlag über die Donau bei Preßburg, welcher am 8. September von 514 Mann, größtentheils Reservisten des in genannter Stadt garnisonirenden Pionnier-Bataillons, ausgeführt wurde, erregte in hohem Grade das Interesse der gegenwärtig zu den Herbst-Manövern in Oesterreich weilenden fremdländischen Offiziere. Binnen einer Stunde und 35 Minuten war — wie eine Local-Correspondenz berichtet — die 34 Meter lange Brücke fertig — eine Leistung, die in jeder Beziehung eine vortreffliche genannt werden muß. Nach Beendigung des Brückenschlages passirten die fremden Gäste die auf 49 schwimmenden und einer stehenden Unterlage ruhende Brücke, zu welcher das Material von sieben Equipagen verwendet worden war, und besichtigten das vollendete Werk in den Details mit größter Aufmerksamkeit. Später überschritt eine geschlossene Abtheilung die Brücke sowohl im gewöhnlichen Marsch-Tempo als im Laufschritt, und erregte die Festigkeit der Brücke, sowie die genaue Richtung der von beiden Uferseiten aus eingebauten Pontons allgemeine Anerkennung. Mittlerweile war das Wien-Pester Schiff signalisirt worden, für dessen Passage zwei aus je einem Ganzgliede (drei Pontons) bestehende Durchlässe geöffnet werden mußten. Diesem schwierigen, präcise ausgeführten und sehr interessanten Manöver wohnten die Gäste auf dem Brückenfelde bei. Das Passiren des großen Dampfers durch die leichte Kriegsbrücke bot einen majestätischen Anblick. Nach einer kurzen Rast wurden die Vorbereitungen zum Abschwenken der Brücke eingeleitet, welche binnen kaum 30 Minuten beendet waren. Gegen halb 11 Uhr Vormittags ertönte auf der Brücke ein Signal, und unmittelbar darauf begann die ganze Brücke nach abwärts zu rinnen, um wenige Augenblicke später mit zwei Dritteln gegen das linke Ufer abzuschwenken, während quer über den Strom die lange Reihe der an den Ankerseilen befestigten Schwimmer die Stelle bezeichnete, wo wenige Secunden zuvor noch eine stattliche Brücke gewesen. Binnen 2½ Minuten war das Abschwenken beendet und stand die Brücke an den Ufern, um dort abgebrochen zu werden. Trotz des hohen Wasserstandes (2,45 Meter über Null) und einer bedeutenden Strömung (2,2 Meter in der Secunde) wurde wie das Schlagen, so auch das äußerst schwierige Manöver des Abschwenkens einer Kriegsbrücke mit einer Ruhe, einer Präcision und einer Sicherheit ausgeführt, welche die allseitigste Anerkennung in vollstem Maße ernteten und am deutlichsten für die treffliche Ausbildung unserer Pionniere sprechen. (Vedette.)

Oesterreich. (Ein Geschenk.) Der Herr Feldmarschall-Lieutenant in der Armee, Vinzenz Freiherr v. Schlechta-Wsehrd, hat das Modell der von ihm erfundenen Graben-Brücke für alle Waffengattungen, deren vorzügliche Brauchbarkeit sich in den Kriegen vollkommen bewährte, der Militär-Academie in Wiener-Neustadt „zur Erinnerung an seine in diesem Institute erhaltene Ausbildung“ zum Geschenke gemacht.

Rußland. (Bewaffnung der Armee.) Der „Golos“ schreibt: „Nach den Mißerfolgen, welche unsere Truppen im Juli und August vor Plewna erlitten haben, verbreitete sich die Meinung, daß die feindlichen Waffen in ihrer Tragfähigkeit den unserigen weit überlegen sind. Bei der numerischen Minderheit unserer Truppen, welche die feindlichen befestigten Positionen stürmen mußten, konnte diese Meinung leicht Wurzel fassen, um so mehr, als unsere Truppen häufig und ohne Rücksicht gegen die uneinnehmbarsten Positionen geführt werden. Trotzdem ist diese Meinung nicht ganz richtig, weil die Türken jedesmal, wenn sie unsere Truppen angriffen, ebenso empfindliche Verluste erlitten haben und daß die stürmenden türkischen Colonnen unser Pelotonfeuer nie auszuhalten vermochten. Die türkischen Soldaten haben viermal soviel Patronen als der unserige zur Verfügung, und daraus folgt, daß sie um so viel öfter unser Feuer erwidern und unsere Positionen mit Blei überschütten können. Es ist also nicht die Anwendung der Waffe selbst. Unser Berdan-Gewehr ist vortrefflich und läßt nichts zu wünschen übrig; dagegen hat unser Krnka-Gewehr eine geringere Tragfähigkeit, doch wird es aus einer kleineren Entfernung gegen compacte feindliche Massen immer seinen Zweck erfüllen. Im Jahre 1870/1871 hatten die Franzosen das Chassepot-Gewehr, welches dem Zündnadel-Gewehr gewiß überlegen war, und doch hat ihnen das Chassepot-Gewehr kaum genützt. Sie mußten unterliegen, weil außer dem Gewehre noch andere Factoren die kriegerischen Erfolge bestimmten.“

Verschiedenes.

— (Etwas über die Taktik der Montenegriner.) Unter diesem Titel bringt die „Vedette“ von Hrn. Spiridion Gopcevic (welchem wir auch eine Schrift über den Krieg Montenegro's 1876 verdanken) einen vielfach interessanten Artikel, in welchem wir aber auch eigenthümlich montenegrische Ansichten in Betreff Behandlung der Gefangenen und Verwundeten vertreten finden. In demselben wird gesagt: „Wenn man die Geschichte Montenegro's durchblättert, begegnet man auf jeder Seite Kämpfen, in welchen eine Handvoll Montenegriner eine große Ueberzahl Türken vernichtet hat, ebenso wird man die Thatsache verzeichnet finden, daß oft die angreifenden türkischen Armeen zahlreicher waren, als die ganze Bevölkerung Montenegro's; so z. B. 1623, wo 80,000 Türken angriffen, und Montenegro nur 35,000 Seelen zählte, 1712, wo 107,000 Türken von 5000 Montenegrinern geschlagen wurden und 40,000 Mann verloren, 1768, wo 60,000 Türken von 3000 Montenegrinern besiegt wurden und 20,000 Mann einbüßten, 1796, wo 30,000 Türken von 6000 Montenegrinern bis auf drei Mann vernichtet wurden ꝛc. ꝛc. *)

Wenn man dies liest, wird man sich fragen, weßhalb denn jetzt keine solche Thaten geschehen? Nachdem früher die Montenegriner einen zwanzigfachen Feind schlagen konnten, weßhalb ging ihnen heuer das Wasser an den Hals, als sie nur von dreifacher Uebermacht angegriffen wurden?

Die Ursache liegt in den modernen Waffen und der dadurch bedingten veränderten Kriegführung.

Früher war diese höchst einfach. Wenn ein türkisches Heer im Anzug war, avisirte man schnell die umwohnenden Leute und brachte auf diese Art einige Hundert, im besten Fall ein paar tausend Mann zusammen, mit welchen man die Grenzpässe besetzte. Zeigte sich nun die Avantgarde und war diese nicht stärker als die Montenegriner, beschloß man ihre Vernichtung. Zu diesem Zwecke nahm der größte Theil hinter den rechts und links aufstrebenden Felsen gesicherte Stellungen ein, während einige Dutzend Mann das Ende des Passes besetzten und verrammelten, um ein etwaiges Durchdringen in das Innere Montenegro's zu verhindern. Ein anderes Dutzend rückte hierauf der Avantgarde entgegen, neckte dieselbe und reizte sie zum Vordringen. Sobald dies geschehen und die Avantgarde mitten im Passe war, eröffneten die zu beiden Seiten im Hinterhalte liegenden Montenegriner ein heftiges Feuer, das bei der außerordentlichen Schießfertigkeit derselben höchst mörderisch wirkte. Natürlich suchten sich die Türken schnell zurückzuziehen, aber mittlerweile hatte man den Ausgang verrammelt und so blieb den Osmanlis nichts anderes übrig, als sich zu ergeben, zusammenschießen zu lassen oder sich durchzuschlagen. Gewöhnlich wurde letzteres versucht, aber selten gelang es. Denn, wenn die Montenegriner sahen, daß der Feind seinen Rückzug wirklich forcirte, stürzten sie aus dem Hinterhalt hervor und hieben ihn mit dem Handschar zusammen, in dessen Führung sie stets den Türken überlegen waren.

Rückte das Gros der Feinde an, beschränkte man sich auf die Defensive. Man occupirte alle Höhen, welche längs der Route des Feindes lagen und suchte diesen durch Gewehrfeuer am Vormarsch zu hindern. Nur an einzelnen Stellen, wo der Feind

*) Die Zahlen sind wohl nicht genau zu nehmen.

Die Red.